

Beutestücke und Menschen verschleppt

GESCHICHTE Vortrag zum Thema „Das Erbe des Kolonialismus“ – Auch der Nordwesten direkt involviert

VON WOLFGANG NIEMANN

JEVER/WILHELMSHAVEN – Durch die Kaiserliche Marine war Wilhelmshaven mit Kriegsschiffen und seinen Seebataillonen direkt involviert in die deutsche Kolonialgeschichte. Doch auch das Großherzogtum Oldenburg und überhaupt der Nordwesten Deutschlands hatten direkt mit dem von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs währenden deutschen Kolonialismus zu tun.

Das stellte Hartmut Peters vom Arbeitskreis Gröschlerhaus am vergangenen Donnerstag zur Eröffnung des gut besuchten Vortragsabends zum Thema „Das Erbe des Kolonialismus – eine gesellschaftliche Herausforderung auch für unsere Region“ fest. Es sei an der Zeit, eingefahrene Wahrnehmungen anzugehen.

Forschungsprojekt

So seien nicht nur Beutestücke, sondern auch Menschen aus den Kolonien hierher verschleppt worden, und ein angesehener Bürger jener Zeit wie der Jeveraner P. W. Janssen habe sein Vermögen vor allem mit der Ausbeutung in den afrikanischen Kolonien gemacht, so Peters.

Welch' ungeheure Ausmaße die Sammlungswut der Kolonialherren hatte, schilderte Dr. Sebastian-Manés Sprute.



Hartmut Peter vom Arbeitskreis Gröschlerhaus mit den Referenten Dr. Sebastian-Manés Sprute (links) und Wilma Nyari.

BILD: WOLFGANG NIEMANN

Der in Wilhelmshaven aufgewachsene Wissenschaftler berichtete aus seinem Forschungsprojekt an der TU Berlin unter dem Titel „Umgekehrte Sammlungsgeschichte“, einem Atlas zum materiellen Erbe Kameruns in deutschen Museen.

Plündereien in Kolonien

Das Land fiel ab 1884 unter die „territoriale Inbesitznahme“ des Kaiserreichs, und in

den folgenden 30 Jahren seien deutsche Offiziere mit ihren sogenannten Schutztruppen – in der Regel mit nicht-einheimischen Söldnern – plündernd durch die Kolonie gezogen.

Zu den häufigen Gräueltaten gegen die Eingeborenen kamen das massive Leid und Elend Tausender von Trägern, die die Beute auf den Köpfen zu den Häfen transportieren mussten. Die Anzahl der mal enteigneten, mal einfach ge-

stohlenen Gegenstände umfasse geschätzte 42 000, wovon rund 33 000 inzwischen erfasst seien, so der Referent.

Kamerun fordert zurück

Darunter seien auch wertvolle Stücke wie ein Thronstuhl, der damals einem Stammesfürsten abgeschwätzt worden sei und zu den vielen Exponaten zähle, die der heutige Staat Kamerun seit Jahrzehnten zurückfordere.

Im Übrigen sei damals nur sehr wenig sortiert und ausgestellt worden, zumal die bescheidene Völkerkunde zu meist durch Laien erfolgte.

Kulturelle Entwurzelung

Doch es gelte, auch die menschlichen Dimensionen zu beachten und aufzuarbeiten, betonte als zweite Referentin des Abends Wilma Nyari vom „Runden Tisch Dekolonisierung Wilhelmshaven“. Die kolonialen Kontinuitäten beruhten auf der gezielten kulturellen Entwurzelung der schwarzen Menschen.

Als Betroffene mit einem schwarzen Elternteil habe sie seit ihrer Kindheit in Frankfurt immer wieder den allgemeinen Rassismus durch Diskriminierungen und Ausgrenzung erlebt. Ihr halbes Leben hat sich die jetzt 60-jährige deshalb aktiv und politisch mit diesen Problemen der Zugehörigkeit befasst.

Dazu stellte sie unter anderem die 1985 ins Leben gerufene ISD (Initiative Schwarze Menschen in Deutschland Bund) vor, die sich mit den Belangen der weit mehr als 500 000 Betroffenen befasst. Ein großer Erfolg sei nicht nur die 2015 gegründete UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft gewesen, sondern auch in Deutschland der „Afrosensus“ durch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes.